

Material zu Sitzung 11

Zeit- und Raumbestimmung frühneuhochdeutscher Texte (Fallbeispiele)

Fallbeispiel II

Die Übersetzung des Neuen Testaments der Bibel von Martin Luther (Reichmann/Klaus-Peter Wegera 1988, 119 f.) bildet „über die Konfessionen und die Sprachräume des Deutschen hinweg die Basis für alle nachfolgenden Übersetzungen des Neuen Testaments ins Deutsche bis zur Gegenwart hin“ (Reichmann/Wegera 1988, 119). Da die Übersetzung im September des Jahres 1522 erschien, wurde sie unter dem Titel *Septembertestament* bekannt.

Neuhochdeutsche Übersetzung (1. Kor. 13)

¹Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. ²Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so daß ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. ³Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen, und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

⁴Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, ⁵sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, ⁶sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; ⁷sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

⁸Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. ⁹Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. ¹⁰Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. ¹¹Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. ¹²Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.

¹³Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Räumliche und zeitliche Einordnung

Der Text stammt aus dem Ostmitteldeutschen des 16. Jahrhunderts. Die Begründungen dafür sind:

Graphematische Besonderheiten

Großschreibung: Groß geschrieben wird in diesem Textbeispiel am Satzanfang nach Punkt, aber auch wenn nach einer Virgel ein neuer Teilsatz bzw. Gedankeneinschub beginnt. Die Regelmäßigkeit der Benutzung von Majuskeln ist ein Indiz dafür, den Text zeitlich in das 16. Jh. einzuordnen. Denn obwohl schon ab dem 15. Jh. zur Kennzeichnung eines neuen Satzbeginns sporadisch Großbuchstaben benutzt wurden, ist diese Art von konsequenter Durchführung erst im Verlauf des 16. Jh. zu finden. Eine spätere Datierung ist eher unwahrscheinlich, da ab dem 17. Jh. die Großschreibung der Substantive gefordert wurde, welche hier nicht zu finden ist.

Interpunktion: Der Punkt markiert das endgültige Satzende, während die Virgel hier zur Kennzeichnung von Teilsätzen bzw. Satzteilen dient. Auch hier weist die regelmäßige Verwendung darauf hin, dass es sich um einen Text aus dem 16. Jh. handeln könnte.

- Kennzeichnung vokalischer Länge: Die Länge eines Vokales wird u. a. durch <h> gekennzeichnet, was sich erst ab dem 16. Jh. nachdem das <h> seinen ursprünglichen Lautwert verloren hatte, voll durchsetzte. Bsp.: *yhre* (Z. 9); *mehr* (Z. 12); *yhn* (Z. 22).

Dies ist nicht nur ein Indiz für die zeitliche Bestimmung sondern auch für die räumliche Bestimmung, denn die Bezeichnung von vokalischer Länge durch <h> ist besonders in md. Texten zu finden.

Des Weiteren wird in diesem Text <i> durch <e> bezüglich seiner relativen Länge gekennzeichnet; Bsp.: *spiegel* (Z. 19); *liebe* (Z. 1); *liesz* (Z. 6). Da lediglich das <i> somit gekennzeichnet wird, kann man stark annehmen, dass es sich um einen Text aus dem omd. Sprachraum handelt, da in anderen Gebieten, allen voran im Wmd. auch andere Vokale durch <e> gedehnt wurden; Bsp.: *jaer* statt *ja(h)r*. Nahezu auszuschließen ist auf jeden Fall ein obd. Text, da keine Vokalverdopplung vorliegt.

- Umlautkennzeichnungen: Es sind keine Kennzeichnungen von Sekundärumlauten zu finden, sondern lediglich der Primärumlaut von <a> zu <e>, womit wiederum ein obd. Text auszuschließen und eher eine Einordnung ins Md. anzunehmen ist. Bsp. *honisch* (Z. 9); *stuckwerck* (Z. 15).

Phonematische Besonderheiten

- Diphthongierung, Monophthongierung: Beide Merkmale sind im Text nachzuweisen; Bsp.: *auffhoren*, Z. 13, *glawbe*, Z. 19 (Diphthongierung); *langmutig*, Z. 8 (Monophthongierung). Geht man davon aus, dass der Text aus dem 16. Jh. stammt, wofür etliche, oben genannte Merkmale sprechen, so kann man besonders auf Grund der nhd. Monophthongierung auf einen md., besonders einen omd. Text schließen, da das Obd. die Monophthongierung nur in einigen wenigen Fällen durchführt.
- Rundung ist überhaupt nicht aufzufinden, somit ist ein obd. Text auszuschließen. (Allerdings ist dies kein hinreichendes Kriterium, da das Fehlen der Rundung auch zufallsbedingt sein könnte: Es könnte schlicht an Fällen fehlen, in denen die Rundung üblicherweise vorkäme.)
- Apokope tritt in diesem Text nicht auf, im Gegenteil: Es sind sogar Formen zu finden, welche eine Hyperkorrektur im Rahmen der Abwendung von der Apokopierung aufweisen, was nun ein eindeutiges Indiz dafür ist, dass dieses Textbeispiel aus dem ostmitteldeutschen Sprachraum stammt; Bsp.: *abe* Z. 18, *denne* Z. 20. Diese Entwicklung wurde maßgeblich von Martin Luther beeinflusst und ist auch unter dem Namen „lutherisches e“ bekannt geworden.

Die Fülle der hier gezeigten Merkmale lassen die Einordnung des Textes in das 16. Jh. zu. Besonders die Hyperkorrektur des letzten Punktes zeigt uns letztlich, dass es sich um einen Text aus dem omd. Sprachraum handelt.

Literatur

- Reichmann, Oskar; Wegera, Hartweg: Frühneuhochdeutsches Lesebuch. Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1988.
- Die Bibel, revidierte Ausgabe in der Übersetzung von Martin Luther, 1984. Erster Brief von Paulus an die Korinther. 13. Kapitel, Das Hohelied der Liebe.
- Philipp, Gerhard: Einführung ins Frühneuhochdeutsche. Quelle & Meyer, Heidelberg 1980.